

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Henrici a Deventer Med. Doctor im Haag, Neues  
Hebammen-Licht, in welchem aufrichtig gelehret wird,  
wie alle unrecht liegende Kinder, lebendig oder todte,  
blos mit den Händen in ihr rechtes Lager zu ...**

**Deventer, Hendrik van**

**Jena, 1761.**

**VD18 90518268**

Das XVII. Capitel. Wie man durch den Angrif erfahren kan, ob eine  
Schwangere rechte Wehen zur Geburt habe oder nicht?

**urn:nbn:de:gbv:45:1-9848**

Das XVII. Capitel.

Wie man durch den Angrif  
erfahren kan, ob eine Schwangere  
rechte Wehen zur Geburt  
habe oder nicht?

So nöthig einer Kreisenden die rechten Wehen sind, wenn sie bald des Kindes genesen will, so nöthig ist es auch, daß die Hebamme gleich anfangs zu der Frauen greife, damit sie gewiß werde, ob die Kreisende rechte Wehen krieger oder nicht? und folglich wisse, ob die rechte Geburts-Zeit da sey? Gleichwie aber unweise gehandelt wäre, wenn man eine Gebährende bey rechten andringenden Wehen, und da die Mutter und Frucht stehen, aufhalten wolte, damit sie nicht zugleich mit den Wehen zur Geburt arbeite: Also ist es auch höchst schädlich, wenn keine rechten Wehen da sind, die Kreisende allzufrüh zur Arbeit anzutreiben. Jedoch pfleget beydes zu geschehen, und zwar das letzte mehr als zu oft, da nemlich die Hebamme die Colic, und anderes Bauchgrimmen, oder auch die wilden Wehen von den rechten, durch den Angrif, nicht zu unterscheiden weiß, ja wohl treibende Sachen der Frauen eingiebt, sie herum gehen

und bewegen heißt, dadurch ihr nichts als Angst verursacht wird, und indem sie zu drücken anfängt, so geht allzufrühzeitig die Arbeit an, mit der Mutter, oder des Kindes, ja beyder, Lebens-Gefahr. Ist derohalben gar viel daran gelegen, daß man die rechten Wehen eigentlich erkennen, und sie von den falschen oder wilden, und dem Bauchgrimmen wohl zu unterscheiden wisse.

Vor allen Dingen muß man nicht leicht meynen, daß eine schwangere Frau vor dem siebenden Monat ihrer Schwängerung mit Wehen befallen werde, und sind auch solche nicht einmal vor dem neunten Monat mit Hülfß - Mitteln zu erwecken, damit nicht der Mutter oder der Frucht was böses wiederfahre. Solte aber den siebenden Monat, oder auch eher, die rechte Zeit zu gebähren da seyn, und die Hebamme durch den Angrif des Mutter-Mundes erkennen, daß rechte Wehen zur Geburt vorhanden, so muß man die Natur nicht hindern, sondern ihr ihren Lauf lassen, auch nach Erheischung der Sache, hülfreiche Hand bieten.

So bald junge Weiber gen, die das erste mal schwanger sind, etwas heftige grimmende Schmerzen im Leibe und Lenden fühlen, denken sie gleich, es gehe nun zur Geburt, lassen die Weh - Mutter holen, und fragen: ob dieses rechte Wehen zur Geburt seyn? Ist die Weh - Mutter nun ihrer Sachen nicht recht  
fun

kundig, und befindet, daß etwan diese Schmerzen den rechten Geburts-Wehen nicht ungleich sind, daß auch der Mutter-Mund etwas offen und erweitert sey, so beredet sie die Gebährerin, es gehe auf die Geburt los. Wenn sie aber nachmals sieht, daß der Mutter-Mund nicht weiter wird, auch die Wehen nichts ausrichten, so wendet sie allen Fleiß an, daß die Wehen heftiger werden, braucht treibende Mittel, nimmt dieses und jenes vor, legt den Leib bald so, bald anders. Allein hierdurch wird die Kreisende elendiglich gemartert und abgemattet, daß zum öftern (wenns nicht Gott aus Gnaden abwendet,) eine unzeitige Geburt erfolget, welches nicht geschehen wäre, wenn die Weh-Mutter zwischen dem Bauch-Grimmen, rechten und wilden Wehen, hätte einen Unterscheid machen können.

Bisweilen kan die Colic von Blehungen sowohl im Unter- als Ober-Leibe der Schwangeren ein schmerzliches Grimmen verursachen, oder es greifen auch die scharfen Feuchtigkeiten die Gedärme dermassen an, daß ein Durchfall folget mit grossen Schmerzen, daß auch die Schwangere meynt, es werde Ernst, und gehe nun zur Geburt. Allein diese Schmerzen werden durch ein wenig Milch mit Lavendel und Rosmarin, oder ein erweichendes und Winde zertreibendes Clystier,

stier, auf Gutbefinden eines verständigen Arztes, oder mit einem gewärmten Serpentina-Stein, holen Bretzen, oder einer Stürze, item gewärmten Tüchern, leichtlich gehoben oder gelindert. Sind es aber rechte Wehen, so lassen sie auf solche Mittel nicht nach, sondern werden stärker. Man kan die Wehen, von scharfen purgirenden Feuchtigkeiten aus dem darauf folgenden Bauch-Fluß erkennen, sie hören auch bisweilen darnach auf, wenn sie nicht gar zu empfindlich gewesen. Es seyen aber diese Schmerzen so heftig als sie wollen, so haben sie doch die Macht nicht, so sehr unterwärts zu drücken, wie diejenigen, so die Geburt zu befördern pflegen; Und wenn sie gleich abwärts nach der Mutter und Schaam zugehen, und allda zu wirken scheinen, daß auch die Schwangern selbst meynen, es seyen rechte Wehen; so soll doch eine Hebamme klüger seyn, und nicht gleich Beyfall geben, sondern durch einen vorsichtigen Angriff die Sache genau untersuchen, und die Wahrheit ans Licht bringen.

Gemeiniglich wird der Schwangern Leib etliche Tage, ehe es noch recht Ernst wird, oben her etwas geschlang oder dünne, weil so dann die Kinder, wenn sie samt der Mutter recht stehen, mit deren untern Theil ins Becken sich senken, daher im obern Leib mehr Platz wird; und dieses ist ein Anzeigen nicht nur der Heran-

herannahenden Arbeit, sondern auch ein Vorbote einer glücklichen Geburt. Denn stünde das Kind und die Mutter unrecht, so würde es so leicht in die Höle des Beckens nicht fallen, und so viel Raum im Leibe geben. Es macht aber diese Senkung gemeiniglich den Schwängern einige Ungelegenheit im Gehen, item, wenn sie den Urin lassen, oder zu Stuhle gehen wollen. Denn des Kindes Kopf drückt so dann die Blase oder den Mast-Darm, oder beides, daß der Ausgang etlicher massen verschlossen wird. Ja, wenn des Kindes Kopf recht groß ist, so geschwellen die nahe liegende Theile, sonderlich die Schaam, welche Ungelegenheit nicht leicht eher als nach der Geburt wieder zu vergehen pflegt.

Es stehet auch manche Schwangere ungewöhnliche Schmerzen in den Lenden aus, und diese nehmen täglich zu, drücken unterwärts, bis endlich eine schleimichte zähe Feuchtigkeit allmählich anfängt hervor zu fließen.

Wenn endlich die Geburts-Zeit gar herbey nahet, so kriegt die Schwangere recht grosse Schmerzen in den Lenden, um und unter dem Nabel, mit einem gewaltigen Treiben nach der Mutter und dem Schoosse zu: Sie halten aber nicht in einem hin an, sondern wechseln ab. Eine kluge Weh-Mutter wird sie durch den Angrif leicht von wilden Wehen unterscheiden,

scheiden, denn sie wird empfinden, daß, wenn sie kommen, der Mutter-Mund entweder schon offen sey, oder doch sich allmählich aufthue, weil sie auf das Kind gehen, und solches zum Ausgang befördern wollen. Sinds aber wilde Wehen, so ziehet sich der Mutter-Mund enger zusammen, wenn sie kommen, und öfnet sich wieder, wenn sie vorbei, und zertheilet sind.

Durch das gewaltige Andringen der rechten Wehen und deren Hestigkeit wird bey der Gebährenden das Geblüte stark bewegt und wallend, daher schlägt der Puls geschwinder, das Gesicht wird roth, hierauf folget gemeiniglich ein Erschüttern und Zittern des ganzen Leibes, und vornemlich der untern Gliedmassen, als wenn man das Fieber kriegt, doch ohne Schauer: Andere brechen sich, andere nicht; bey den meisten fließt eine zähe, schleimichte Feuchtigkeit aus der Mutter heraus, und wenn sie anfängt sich zu färben, roth oder blutig zu werden, so ist die Geburt ganz gewiß nicht mehr weit.

Gleichwie eine weise Hebamme nicht leicht sich bereden läßt, es habe die Schwangere rechte Wehen: also säumet sie auch nicht, den Zustand der Schwangeren, welche vermeynt, Geburts-Schmerzen zu haben, durch den Angriff zu erforschen, massen sie leichtlich zu späte kommen kan. Denn es giebt Fälle, wenn

(wenn das Kind und die Mutter wohl stehen, das Kind in das Becken eingetreten, der Mutter: Mund weit genug offen, dünn und weich ist, daß die Geburt so geschwind von statten gehet, daß man nicht einmal alles, was nöthig, herbey geschaffet, daher oftmals die Kinder auf die Erde schiessen, und ein Unglück nehmen. Es trägt sich auch wohl zu, daß eine Schwangere ihrer Nothdurft halben aufs heimliche Gemach gehet, (welches man solchen Weibern nicht ohne die äußerste Gefahr zulassen soll,) und allda zugleich das Kind mit herausdrückt, wie dergleichen Exempel genug am Tage, die wir aber Kürze halber nicht anführen wollen.

Weilen einige Weiber fast ohne einzige Beschwerde die Geburt überstehen, so will aus dieser Ursachen darthun, daß eine Hebamme zu ihrem Angrif schmerzliche und sehr unterwärts drückende Wehen nicht erwarten solle. Ich kenne zwey Personen, deren eine, um zu weisen, daß ihr die Geburt so leicht, als geschwinde der Regen fällt, ankäme, ob sie gleich nicht arm war, sich vernehmen ließ: Sie wolte eine Bier: Suppe nehmen, und ein Kind kriegen. Die andere pflegte ich mit einem Ruchen: Eisen zu vergleichen, welches, wenn man es nur umwendet und aufmachet, so fällt der Eisen: Ruchen von sich selber heraus: Eben so leichte kam dieser die Geburt an. Ja mein eigen Weib selbst  
(wel-

(welches schon etliche Kinder gehabt, verschiedenen, sowohl Reisenden, als vielen andern in Gefahr schwebenden, mit gutem Glück, aus Liebe, geholfen, und daher auf diese Sachen sich sonst ganz wohl verstehet,) kriegt einst in der Nacht Bauch-Grimmen, welches sie vor keine rechte Wehen halten wolte. Gegen den Morgen bat sie mich, ich möchte doch zu ihr greifen, und sehen, wie es mit ihr stünde. Nachdem ich solches gethan, sagte ich: es wäre hohe Zeit, wenn sie nicht das Bette besudeln wolte. Der Schlaf-Rock war kaum angelegt, und ich aus der Kammer gegangen, jemand zu pochen, so ruft sie mich geschwinde, ihr als einer Gebährenden zu Hülfe zu kommen. Ich brachte sie kaum auf den nächsten Stuhl, so hatte ich eine junge Tochter, ehe ihr eine einige Frau bespringen kunte. Als ich aber nach dieser Geburt sahe, daß sich der Leib noch nicht recht setzen wolte, brachte ich meine Hand in die Mutter, und befande, daß gleich noch eins auf dem Wege wäre, worüber wir Eltern lachen mußten. Weil nun die Hebamme eben angelanget, so überließ ich meine Frau ihrer Pflege, und gieng mit dem kleinen Kinde nach dem Camin; bald darauf gebahr sie noch eine Tochter. Hieraus erhellet, daß es bisweilen gar zu geschwind, bisweilen gar zu langsam mit der Geburt hergehen könne, welches junge Hebammen wohl zu merken haben. Gewißlich es ist allemal besser, bey Zeiten zu einer  
Schwan-

Schwangern zu greifen, und zu erfahren, ob sie rechte oder wilde Wehen leide, damit man von ihrem Zustande ein desto gewisser Urtheil fällen könne.

Ehe wir aber aufhören, hiervon zu handeln, ist noch zu gedenken: daß oft einige Weiber wilde und rechte Wehen zugleich unter einander haben. Jene halten nicht an, und wenn sie gleich scheinen die Frucht unterwärts zu drücken, und die Kreisenden deswegen alle Kräfte dran strecken, so verwandeln sie sich doch bald darauf in zusammenziehende, Krampf-ähnliche, Schmerzen, bey und mit welchen unmöglich zu gebähren ist. Beyderley Wehen kan die Weh-Mutter durch den Angrif gar leicht unterscheiden; denn sie wird empfinden, daß die Wehen anfangs zwar die Mutter öfnen, wenn nun aber die Kreisende anfängt mit aller Macht sich zu helfen, so sind sie, ehe man sichs versiehet, vorbey, und wird die Geburt nicht eher glücklich von statten gehen, bis diese wilden Wehen erst gestillet, und weggebracht sind, welches durch eine wohl bereitete Ruhe oder Lind-Pille gar füglich geschicht; lassen sie in einer Stunde nicht allerdings nach, so kan man ganz sicher noch eine geben, so werden die wilden Wehen verschwinden, und die rechten das Kind zur Geburt befördern helfen. Diese Wilden, nicht anhaltenden Wehen, sind den Kreis-

sen

senden so schädlich und unerträglich, daß die rechten, wenn sie auch noch so heftig sind, sie nicht so sehr mitnehmen, wie die allerkleinste von jenen.

Es ist zwar mein Vorhaben gar nicht, den Hebammen Arzneyen vorzuschreiben, denn es gehöret solches vor die Medicos oder Chirurgoß, so Hebammen-Stellen vertreten. Jedoch habe ich nicht unterlassen können, dieses unvergleichliche Arzney-Mittel ihnen zu eröffnen, weil damit die Hebammen (zumal die auf dem Lande wohnen, wo nicht gleich ein Medicus zu haben ist,) vielen Gebährenden gute Linderung schaffen können. Dannenhero sollen sie, wenn sie auß Land müssen, jederzeit diese Pillen bey sich haben, um in Fall der Noth selbiger sich bedienen zu können. Ich sage, im Fall der Noth, denn man muß damit die rechten Wehen nicht vertreiben, welches was albernes wäre, sondern sie nur bey wilden Wehen zur Linderung der Schmerzen anwenden. Besiehe von diesen Pillen das XXVII. Capitel.

Das

Das XVIII. Capitel.

Wie man aus dem Angrif  
wissen könne, ob die Schwangere  
eine leichte oder schwere Geburt  
ausstehen werde.

Wenn die Weh-Mutter bey dem ersten An-  
grif der Schwangern, so bald sie We-  
hen merkt, befindet, daß der unterste Theil  
der Mutter sich samt des Kindes Kopfe  
ins Becken eingesenket, so daß sie jenen  
gleich im Eingang der Scheide anfühlen kan,  
ohne daß sie nöthig hätte, die Finger tief in den  
Leib hinauf zu schieben, so ist grosse Hoffnung  
zu einer leichten Geburt vorhanden.

Merket sie über diß, daß der Mutter-  
Mund dünne, weich und von einander  
stehe, fühlet auch durch den Mutter-Mund,  
daß das Kind mit dem Kopfe voran  
zur Geburt stehe, daß weder ein Arm  
noch die Nabel-Schnure darzwischen  
komme, so kan sie so wohl sich als der kreisen-  
den Frauen eine leichte Geburt versprechen.

Ferner (welches aus dergleichen Stellung  
der Mutter und des Kindes erfolget,) wenn sie  
fühlet, daß die Wasser breit und plat werden, so  
hat sie eine glückliche und geschwinde Geburt zu  
er-